

## Zur Indigodarstellung mittelst Phenylglycin;

von

Karl Heumann.

Im letzten Heft dies. Journ. (Bd. 42, S. 565) machte Herr Lederer einige Angaben, welche die Geschichte der Indigosynthese aus Phenylglycin genügend aufklären, da er zugiebt vor Abfassung seiner Publication von meiner Patentanmeldung über die Darstellung des Indigos aus Phenylglycin gewusst zu haben. Dass er dies in seiner Publication nicht erwähnt, entspricht wohl kaum dem herkömmlichen Brauch. Dass Herr Lederer selbständig die Indigobildung aus Phenylglycin beobachtete, habe ich nicht bezweifelt.

Beifügen will ich noch, dass mein Verfahren durch die deutsche Patentanmeldung bereits frühzeitig (etwa 2 Monate vor Erscheinen des Lederer'schen Aufsatzes) in die Fachjournale übergegangen war; so enthält, um nur ein Beispiel anzuführen, die Süddeutsche Apothekerzeitung vom 31. Juli bereits einen sehr eingehenden, fast wörtlichen Bericht über meine Patentanmeldung. Als Stütze seiner „Annahme“, dass die Phenylglycinalkalischmelze Indigo und nicht einen Leukokörper enthalte, erwähnte Hr. Lederer das Verhalten des Indigos gegen schmelzendes Natron.

Dieser mir längst bekannte Versuch zeigt wohl nichts Anderes, als was schon vor dreissig und mehr Jahren über das Verhalten des Indigos in der Kalischmelze (Kali und Wasser bei 130°—150°) beobachtet wurde, nämlich eine tiefgreifende Zersetzung des Indigos, wobei ein Leukokörper gebildet wird, welchen die früheren Chemiker Indigweiss nannten; möglichen Falles ist es statt dessen Indoxyl.

Zweifellos zeigt der Versuch, dass Indigo gegen schmelzende Alkalien sehr wenig widerstandsfähig ist und alsbald neben anderen Produkten die haltbare Leukoverbindung liefert.

Welches aber auch das Resultat dieses Versuches sein möge, es kann Hrn. Lederer's „Annahme“ nicht stützen, denn es ist eine gar nicht mehr zu bezweifelnde Thatsache,

dass die Phenylglycinalkalischmelze einen Leukokörper enthält, wie ich in meinen Publicationen (Auflösen der Schmelze in einer Wasserstoffatmosphäre) nachgewiesen habe. Dies wurde neuerdings auch von Hrn. Biedermann und Lepetit<sup>1)</sup> bestätigt.

Dass Hr. Lederer die Bildung dieses Leukokörpers übersehen hat, schafft doch die hundertfach constatirte Thatsache nicht aus der Welt!

Zürich, im December 1890.

---

## Ueber eine aus Pflaumenpektin entstehende Zuckerart;

von

R. W. Bauer.

20 Kilogrm. Pflaumen des Jahres 1885 ergaben 40 Grm. Pflaumenrohpektin. Dieses Zellsaftpektin wurde mit 400 Grm. 5procent. Schwefelsäure erst 4 Stunden, dann der nicht invertirte Rest mit 300 Grm. derselben Schwefelsäure weitere 4 Stunden gekocht. Die erste und die folgende Inversion wurden vereinigt, mit Schlemmkreide neutralisirt, und mit 90procent. Alkohol die abgedampften Syrupe extrahirt. Nach 5 Jahren zeigte das Filtrat, welches noch mit Thierkohle behandelt war, noch keine Krystallisation und wurde nun nach E. Fischer mit essigsaurem Phenylhydrazin erwärmt, wobei eine ziemliche Menge eines arsengelben Phenylglukosazons von optischer Inactivität in wässriger und alkoholischer Lösung und dem Schmelzp.  $156^{\circ}$  entstand. Es dürfte nach E. Fischer<sup>2)</sup> Arabinosazon  $C_{17}H_{20}N_4O_3$  vorliegen, da Xylosazon<sup>3)</sup> zwar denselben Schmelzpunkt, aber nicht dasselbe Verhalten gegen den polarisirten Lichtstrahl zeigt.

Memel, Ende 1890.

---

<sup>1)</sup> Ber. **23**, 3289.

<sup>2)</sup> Das. **23**, 2119.

<sup>3)</sup> Ann. Chem. **248**, 142.

---